

Grabinschriften und Graffiti im ehemaligen St.-Marien-Kloster auf dem Münzenberg zu Quedlinburg

von

THOMAS WOZNIAK, Marburg

Die ehemalige Klosterkirche St. Marien auf dem Quedlinburger Münzenberg findet immer mehr zu ihren ursprünglichen, vorreformatorischen Formen zurück.¹ Das zugehörige Kloster war 986 von Äbtissin Mathilde (955–999) gegründet worden² und bestand fast 540 Jahre, bevor es im Zuge des Bauernkrieges im Jahr 1525 zerstört und bald danach aufgelöst wurde. Bereits für das Jahr 1015 dokumentierte Thietmar von Merseburg einen Feuerschaden. Als der reparierte Kirchenbau 1017 wieder geweiht wurde, spendete Kaiser Heinrich II. (973/78–1024) ein Talent Goldes für den Altar.³ Im 11. Jahrhundert ging aus dem Kloster die Nonne Bia hervor, von der das Kloster Huysburg bei Halberstadt seinen Anfang nahm.⁴

Durch die reformationsbedingte, zeitige Auflösung, eine darauf folgende extrem kleinteilige Überbauung und die häufigen Großbrände im 17. Jahr-

¹ WINFRIED KORF, SIEGFRIED BEHRENS, *Der Münzenberg bei Quedlinburg. Geschichte, Kloster, Museum, Quedlinburg, Museumsverein Klosterkirche auf dem Münzenberg e. V.* 2007.

² *Annales Quedlinburgensis ad a. 986* (MGH SS rer. Germ 72, S. 476): *Eodem anno monasterium in monte occidentali Quedelingensi in honore sanctae dei genitricis Mariae, ob monimentum unici et dilecti germani fratris sui, sub religione regulae sancti Benedicti a Mechtilde, imperiali gemma et filia, studiosissime constructum est.*

³ Thietmar von Merseburg, *Chronicon VII*, 53 (MGH SS rer. Germ N. S. 9, S. 464f.): [...] *tercia feria Quidilingaburg projecti ab Athelheida venerabili abbatissa non minori gloria honorantur. Quarta die monasterium in occidentali monte situm, ubi sponso celesti sanctimoniales monachico habitu deserviunt, ab Arnulfo antistite presente augusto dedicatum est tercio Kalendas Marcii auxilio Geronis archiepiscopi ceterisque coepiscopis. Ibidem imperator talentum auri ad altare obtulit.*

⁴ ADOLF BRINKMANN, *Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Stadt Quedlinburg 1* (Beschreibende Darstellung der älteren Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 33) 1922, S. 171–180.

hundert⁵ nahm das Wissen über die mittelalterlichen Verhältnisse des Klosters auf dem Münzenberg stark ab.

Dies änderte sich erst, als zu Anfang des 20. Jahrhunderts die Kirche das Interesse der Bauforschung fand. Die Zerrissenheit wurde dabei nur rekonstruktiv überwunden und der *status quo* zeichnerisch dokumentiert.⁶ Aber seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts wird aufgrund einer privaten Initiative die fünfhundert Jahre andauernde kleinteilige Zerstückelung des Baus der St. Marienkirche mit zunehmendem Erfolg überwunden.

In den vergangenen Jahren sind vor allem von der Bauforschung⁷ und der Archäologie⁸ neue Erkenntnisse zur Kirche und zum Kloster erarbeitet worden.⁹ Die Geschichtswissenschaft hat nach der grundlegenden Arbeit von Korf (1998)¹⁰ nur noch wenig substanziiell Neues beigetragen¹¹ oder populärwissen-

⁵ Vgl. THOMAS WOZNIAK, Quedlinburg im 14. und 16. Jahrhundert – ein sozialtopographischer Vergleich (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit 11) 2013, S. 126: Es brannte nachweislich sieben Mal: 1600, 1608, 1609, 1611, 1615, 1677 und 1699.

⁶ ADOLF ZELLER, Die Kirche des Benediktinerinnenklosters St. Mariä auf dem Münzenberg bei Quedlinburg, Mit einer Beilage: Tympanon des Marienklosters in Quedlinburg, in: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde 45 (1912) S. 66–80; DERS., Die Kirche des Benediktinerinnenklosters St. Maria auf dem Münzenberg bei Quedlinburg, in: Die Denkmalpflege 14 (1912) S. 102–113; ADOLF BRINKMANN, Die Marienkirche auf dem Münzenberge, eine Nachahmung der Gernröder Stiftskirche, in: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde 46 (1913) S. 161–173; ADOLF ZELLER, Die Kirchenbauten Heinrichs I. und der Ottonen in Quedlinburg, Gernrode, Frose und Gandersheim, 1916; HEINRICH PAHLE, Der Münzenberg. Heimatkundliches Wanderheft. Städtisches Museum Quedlinburg 1958.

⁷ MICHAEL SCHEFTEL, Die ehemalige Klosterkirche St. Marien auf dem Münzenberg in Quedlinburg. Neue Erkenntnisse zum Westbau, in: Religiosität in Mittelalter und Neuzeit, hg. von ANDREAS DIENER (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 23) 2011, S. 169f. (online: www.dgamn.de/uploads/mbl23/Mitteilungen23-web-15scheftel.pdf [1. Mai 2013]); DERS. Die ehemalige Klosterkirche St. Maria auf dem Münzenberg Quedlinburg: Zur Baugeschichte, Gestalt und Nutzung einer ottonischen Klosterkirche, in: Bericht über die 43. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 19. bis 23. Mai 2004 in Dresden, 2006, S. 171–180; DERS., Die ehemalige Klosterkirche St. Marien auf dem Münzenberg in Quedlinburg: Zwischenbericht zur Bauuntersuchung und vorläufige Chronologie der Bauphasen, in: Bauforschung. Eine kritische Revision; Historische Bauforschung zwischen Marketing und öffentlichem Abseits, hg. von JOHANNES CRAMER, PETER GORALCZYK, DIRK SCHUMANN, 2005, S. 116–136.

⁸ OLIVER SCHLEGEL, Wohnen auf Gräbern: Neue Erkenntnisse zur wechselvollen Geschichte einer „unsichtbaren“ Klosterkirche – die ottonische Klosterkirche *st. mariae in monte* in Quedlinburg, in: Archäologie in Sachsen-Anhalt 3 (2005) S. 220–228.

⁹ CLAUDIA SCHALLER, Die Bestattungen am Südportal der Klosterkirche St. Mariae in Monte: Die Ausgrabungen von 2002 auf dem Münzenberg in Quedlinburg, (unveröffentlichte Bachelorarbeit Jena) 2012. Ich danke Prof. Dr. Peter Ettl für die Vermittlung und Claudia Schaller für die Einsichtnahme in das Manuskript.

¹⁰ WINFRIED KORF, Der Münzenberg in Quedlinburg (edition metropolis 1) 1998.

schaftlich ergänzt.¹² Teilweise wurden die Erkenntnisse in größeren Rahmen kontextualisiert.¹³

Die überlieferten relevanten Urkunden zum Kloster wurden seit dem 18. Jahrhundert ediert und sind in den Quellenwerken von Kettner,¹⁴ Erath¹⁵ und Heinemann¹⁶ den Urkundenbüchern von Quedlinburg,¹⁷ Halberstadt¹⁸ und weiteren Nachbarstädten¹⁹ sowie der benachbarten klösterlichen Einrichtungen²⁰ enthalten.

Ehemalige Grabsteine des Münzenberges haben, wie im Folgenden gezeigt wird, bereits im 18. Jahrhundert ein überregionales Interesse erfahren. Es werden aber auch die in den letzten Jahren neu freigelegten Inschriften- und Graffitifragmente betrachtet.

¹¹ KRISTJANA OSCHMANN, Das Marienkloster auf dem Münzenberg zu Quedlinburg, in: Auf den Spuren der Ottonen III. Protokoll des Kolloquiums am 22. Juni 2001 in Walbeck/Hettstedt, hg. von ROSWITHA JENDRYSCHIK, GERLINDE SCHLENKER, ROBERT WERNER (Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts 23), 2002, S. 163–168.

¹² RIENÄCKER, CHRISTA: Münzenberg – UNESCO Welterbe Quedlinburg, 2001.

¹³ Denkmalverzeichnis Sachsen-Anhalt 7, hg. von FALKO GRUBITZSCH, unter Mitwirkung von ALOIS BURSUS, MATHIAS KÖHLER, WINFRIED KORF, SABINE OSZMER, PETER SEYFRIED und MARIO TITZE: Landkreis Quedlinburg 1: Stadt Quedlinburg, 1998, S. 186f.; CLAUDIA MOHN, Mittelalterliche Klosteranlagen der Zisterzienserinnen: Architektur der Frauenklöster im mitteldeutschen Raum (Berliner Beiträge zur Bauforschung und Denkmalpflege 4) 2006, S. 405; ANNETT LAUBE-ROSENPFLANZER, Quedlinburg: ehemaliges Damenkloster St. Maria auf dem Münzenberg, in: Kirchen, Klöster, Königshöfe: vorromanische Architektur zwischen Weser und Elbe, hg. von ANNETT LAUBE-ROSENPFLANZER und LUTZ ROSENPFLANZER, 2007, S. 97–101.

¹⁴ FRIEDRICH ERNST KETTNER, Antiquitates Quedlinburgenses, Oder Keyserliche Diplomata, Paebstliche Bullen/Abteyliche und andere Uhrkunden von dem Keyserlichen Freyen Weltlichen Stifft Qvedlinburg/ etc. 1712.

¹⁵ ANTON ULRICH AB ERATH, Codex diplomaticus Quedlinburgensis, 1764 (zitiert als CDQ).

¹⁶ OTTO VON HEINEMANN, Codex diplomaticus Anhaltinus, 6 Bände, 1867–73 (zitiert als CDA).

¹⁷ Karl JANICKE, Urkundenbuch der Stadt Quedlinburg (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 2.1–2), Band 1 1873, Band 2 1882 (zitiert als UB Qued.).

¹⁸ Urkundenbuch der Stadt Halberstadt, bearb. von GUSTAV SCHMIDT (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 7,1-2), 1878 (zitiert als UB Halb.); Urkundenbuch der Collegiat-Stifter S. Bonifacii und S. Pauli in Halberstadt, bearb. von GUSTAV SCHMIDT (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 13) 1881 (zitiert als UB S. Bonf. Halb.).

¹⁹ Urkundenbuch des Klosters Unser Lieben Frauen zu Magdeburg, bearb. von GUSTAV HERTEL (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 10), 1878 (zitiert als UB ULF Magd.).

²⁰ Urkundenbuch des in der Grafschaft Wernigerode belegenen Klosters Ilsenburg, bearb. von EDUARD JACOBS (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 5–6), Band 1 1875, Band 2 1877 (zitiert als UB Ilsenburg).

Eine Liste der Äbtissinnen des Münzenberges ist bisher nur von Fritsch zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgestellt worden²¹ – sie ist aufgrund damals noch nicht edierter Quellen unvollständig. Zwar sind inzwischen deutlich mehr Urkunden ediert worden, aber auch die hier erstmals in der Ausführlichkeit vorgestellte Liste der Äbtissinnen im Anhang kann aufgrund der lückenhaften gedruckten Quellenmaterialien nicht vollständig sein. Die in den eckigen Klammern erwähnten Jahreszahlen geben allein die urkundlichen Erwähnungen an und entsprechen keinesfalls Amtszeiten. Vier größere zeitliche Lücken lassen sich mit den bisher edierten Materialien nicht schließen: Von 985 bis 1063 ist fast nichts bekannt, ebenso von 1081 bis 1129, von 1138 bis 1173 und von 1235 bis 1249. Auch später gibt es vereinzelt kleine Lücken von bis zu 15 Jahren. Nur zu wenigen Äbtissinnen konnten weitere Informationen über Funktionen im Kloster als Cellerarin, Custodin etc. gefunden werden.

Das oft nur als Frauenkonvent bezeichnete Kloster verfügte über eigene männliche Geistliche mit einem eigenen Propst. Die im Anhang gezeigte „Liste der Pröpste“ gibt einen Überblick über diese *prepositi*. Für sie gelten die schon bei der Äbtissinnenliste gemachten Anmerkungen.

Die Ersterwähnungen der Altäre außer dem Hauptaltar stammen überwiegend aus dem 14. Jahrhundert: 1) Hauptaltar *unser leven Vrouwen in unsem Münster*, „zwischen der Treppe“;²² 2) Altar St. Katharinen, 1307 von Henricus Snetlingen mit zwei Hufen aus Kloster Harsleben für eine Seelenmesse begabt; 3) Altar St. Nicolai, 1318 von Gebhardt und Heinrich von Hoym beschenkt, 1319 Hermann und Poppo von Blankenburg stiften eine Hufe in Sulten; 4) Altar St. Stephani, Mauritii et Ermolai, 1354 von Bernhard d. Ä. und d. J. von Reinstein mit 3 Hufen begabt; 5) Altar St. Stephani, 1366 beschenkt; 6) Altar St. Georgii, 1327 von den Brüdern Werner und Otto von Hadmersleben begabt, weil ihre Leute einen Edlen Betmann von Hoym tödlich verwundet hatten; 7) Altar St. Laurentii.²³

Auffällig und bisher nicht herausgestellt ist der hohe Einfluss der Familie von Hoym auf das Kloster auf dem Münzenberg. So bescheinigten am 22. Februar

²¹ JOHANN HEINRICH FRITSCH, *Geschichte des vormaligen Reichsstiftes und der Stadt Quedlinburg*, 2 Bände., 1828, hier 1, S. 304f.

²² CDQ S. 612.

²³ BRINKMANN, *Beschreibende Darstellung* (wie Anm. 3) S. 179f.

1371 die Äbtissin Gertrud, die Priorin, ebenfalls Gertrud, und Hinze von Hoym der Pröpstin in der Abtei auf dem Burgberg die Aufnahme von 6 Brandenburgischen Mark.²⁴ Die Familie von Hoym spielte eine starke Rolle bei der Besetzung des Klosters und bei seiner Nutzung für die Versorgung von weiblichen Familienangehörigen und für die Sicherung von Begräbnissen und Memorialfunktionen. Dies wird nicht zuletzt an den erhaltenen Grabsteinen deutlich.

Inschriften und Gräber

Über den ersten der hier vorgestellten Grabsteine hieß es in den 1770er Jahren: „Herr Georg Christoph Hallensleben, Oberprediger an der Marktkirche zu Quedlinburg, will vor kurzem auf dem Münzenberge bey Quedlinburg den Grabstein K[önig] Heinrichs des Finklers entdeckt haben. Eine vorläufige Anzeige von dieser Entdeckung gab das 16te Stück des Hamburgischen Correspondenten vom 27ten Januar dieses Jahrs 1770, S. 3.“²⁵ Überregional konnte vor allem Johann Christoph Gatterer, ein Gelehrter aus Göttingen, schnell nachweisen, dass es nicht der Grabstein des Königs Heinrich I. war,²⁶ sondern Friedrichs von Hoym, aus einem regionalen Adelsgeschlecht des ausgehenden 13. Jahrhunderts.²⁷ Lokal wurde dieses Wissen durch den Quedlinburger Chronisten Christian Gottfried Voigt verbreitet.²⁸

Die Grabplatte (Abb. 1) befand sich zuletzt im nördlichen Kreuzarm der St.-Servatius-Kirche. Die eingetiefte Figur steht über einem Hund, sie hält in der rechten Hand ein Schwert und in der linken einen Wappenschild derer von Hoym. Die Umschrift beginnt oben links und läuft einmal am Rand außen herum. Über dem Kopf der Figur steht separat in einem Band der Bittspruch: ORATE · PRO · ME · PECCATORE (Betet für mich Sünder). Die Inschrift lautet nach Brinkmann:²⁹ ANNO DOMINI M CC XCI O(BIIT) DE · HOYEM · MILES ORIVND(VS) · DVXIT · HERILE[S] GESTVS · FREDE/RICVS · PARADI/SI [.....] VT SVMA L(A)ETE · POSSIT · GAVDERE · QVIETE[.].

²⁴ CDA 4, Nr. 413 (S. 278).

²⁵ JOHANN CHRISTOPH GATTERER, *Praktische Diplomantik*, 1799, S. 132.

²⁶ HEIKE DRECHSLER, Zur Grablege Heinrichs I. in Quedlinburg, in: *Archiv für Diplomantik* 46 (2000) S. 155–179.

²⁷ KORF, Münzberg (wie Anm. 10) S. 68 mit Abb.

²⁸ GOTTFRIED CHRISTIAN VOIGT, *Geschichte des Stiftes Quedlinburg*, 3 Bde., 1787, hier 2, S. 90–96 mit Abb.

²⁹ BRINKMANN, *Beschreibende Darstellung* (wie Anm. 3) S. 106f. und Abb. 53.



Abb. 1: Grabplatte des Friedrich von Hoym (Zeichnung: J. Chr. Gatterer, 1799, S. 132).

Der Text besteht aus Hexametern,³⁰ die aber der Steinmetz, der den Stein fertigte, kaum verstanden haben dürfte, denn er setzte falsche Worttrennungen.³¹ Er lautet übersetzt: „Im Jahre des Herrn 1291 starb von Hoym. Der Ritter Friedrich [von Hoym] hat herrliche Taten vollbracht, jetzt ist er ins Paradies versetzt, damit er die höchste Ruhe fröhlich genießen kann.“³²

Ein Fredericus von Hoym (nachweisbar 1283–1290) wurde am 30. November 1283 in einer Urkunde des Grafen Otto I. von Aschersleben über einen Verkauf von sechs Hufen Landes zu Winnigen, welche ihm die Söhne Hermmans von Ackenburg und Johann von Winnigen aufgelassen hatten, an das Kloster Michaelstein als Zeuge (*Fredericus de Hoym*) genannt.³³

Am 1. September 1290 verglich Bischof Volrad von Halberstadt das Stiftskapitel zu Goslar mit dem Ritter Friedrich von Hoym und dessen Söhnen über vier Hufen Landes vor Hoym.³⁴ Im folgenden Jahr ist Friedrich dann ausweislich seines Grabsteins gestorben. Seine Kinder beteiligten sich 20 Jahre nach seinem Tod, im Jahre 1311, an einer Urfehde mit der Stadt Goslar.³⁵ Sein Sohn Friedrich II. (nachweisbar 1290–1313) wird von Heinemann als *advocatus Ottonis I de Anhalt* bezeichnet,³⁶ er hat also von sich aus über genügend Mittel verfügt, um seinem Vater eine dauerhafte Bestattung und Memoria zu sichern. Der Grabstein des Friedrich von Hoym wurde wie oben beschrieben 1770 (wieder)entdeckt, als der Oberprediger der Marktkirche die Grabplatte aus einer Mauer auf dem Münzenberg bergen und als vermeintliche Grabplatte König Heinrichs I. in die Stiftskirche bringen ließ. Das Grab ist aber nicht das einzige Relikt, welches von der Familie von Hoym in der Kirche auf dem Münzenberg bezeugt ist.

³⁰ VOIGT, Geschichte 2 (wie Anm. 21) S. 92, schlägt folgenden Hexameter vor: *Anno Domini / Millesimo ducentesimo nonagesimo non. / De Hoiem, miles oriundus, duxit heriles gestus, / Fredericus; Paradisi sit sine fine! / vt summa laete possit gaudere quiete! / Amen!*

³¹ So bereits BRINKMANN, Beschreibende Darstellung (wie Anm. 3) S. 179f.

³² GATTERER, Diplomantik (wie Anm. 20) S. 136–138.

³³ CDA 2, Nr. 558 (S. 398).

³⁴ CDA 2, Nr. 683 (S. 483): *domino Frederico milite de Hoym, et filiis suis Frederico et Konemanno.*

³⁵ Urkundenbuch der Stadt Goslar und der in und bei Goslar belegenen geistlichen Stiftungen 3: 1301–1335, bearb. von GEORG BODE (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 31) 1900, Nr. 248, S. 169.

³⁶ Vgl. die Einträge der Familie Hahem, Hoim, Hoym etc. im Registerband CDA 6, S. 111, mit den Urkundennummern CDA 6, S. 111, mit den Quellenstellen.

Der Neffe des Friedrichs II. von Hoym, wiederum *advocatus* des Grafen Otto I. von Anhalt, war ein gewisser *Betemannus II. senior* (1299–1322), der Sohn Hincemanns von Hoym (1299).³⁷ Er war verheiratet mit Adelheid, die 1327 in einer Urkunde genannt wurde, und hatte mit ihr mindestens drei Kinder: Gerhard, Albert und Friedrich.³⁸

Betmann und seine Brüder ließen am 28. April 1306 dreieinhalb Hufen Landes für die 17. Äbtissin Bertradis II. (1270–1308) des Quedlinburger Servatius-Stifts auf.³⁹ Bereits zwei Monate später, am 14. Juli 1306, wurde in Stecklenberg eine Urkunde ausgestellt, in der die nachgelassenen Güter des Ritters Siegfried von Hoym verteilt wurden. Der Münzenberger Konvent erhielt aus dem Nachlass jährlich 1 ganze Mark Stendalischen Silbers.⁴⁰ Wofür das Geld eingesetzt werden sollte, verrät die Urkunde nicht. Eine Sicherung der Familienmemoria, insbesondere der Memoria des verstorbenen Siegfried scheint aber wahrscheinlich.

Bethmann von Hoym trat zwar häufig (über 20 Mal) als Zeuge in Urkunden auf,⁴¹ von den Ereignissen seines persönlichen Lebens sind aber nur drei Stationen bekannt: So bewidmeten die Brüder Bethmann, Gebhard und Heinrich sowie Bethmann d. J. von Hoym am 12. März 1318 den Altar des Heiligen Nikolaus in der St.-Marien-Kirche mit einer Hufe Landes zu Groß-Orden.⁴² Drei Jahre darauf, am 14. April 1321 resignierten Ritter Bethmann von Hoym und seine Tochter Jutta Herzog Otto (dem Milden) zu Braunschweig eine Hufe zu Groß-Uepplingen, mit dem Ersuchen, das Eigentum davon dem Kloster Stötterlingenburg zu schenken.⁴³ Herzog Otto von Braunschweig kam der Bit-

³⁷ Vgl. den Eintrag des *Hincemanni de Hoim* im Registerband CDA 6, S. 111, mit den Urkundennummern.

³⁸ CDA 3, Nr. 535 (S. 376) (1327).

³⁹ CDA 3, Nr. 129 (S. 86).

⁴⁰ CDA 3, Nr. 132 (S. 88) (= CDQ S. 343): *Insuper sciendum, quod Heynemannus de bonis, que sibi primitus attinent, persolvit universa debita domini Sipheridi militis prenotati et meliorabit redditus claustris, quod dicitur Munzingberch, in j marca Stendalis argenti annuatim.*

⁴¹ Vgl. Anm. 36.

⁴² CDA 3, Nr. 362 (S. 236f.), CDQ S. 380f. KETTNER, *Antiquitates* (wie Anm. 14) S. 446.

⁴³ Die Urkunden des Klosters Stötterlingenburg, bearb. von CARL VON SCHMIDT-PHISELDECK (*Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete* 4) 1874, Nr. 91: *Bethemannus longus miles dictus de Hoym, Jutta sua filia.*

te am 18. Mai 1321 nach und bewidmete das Kloster Stötterlingenburg mit der aufgelassenen Hufe Landes in Groß-Ueplingen.⁴⁴

Das letzte Ereignis betrifft das Ableben Bethmanns von Hoym. Die Nachrichten dazu stammen nicht von Bethmann oder der Familie von Hoym, sondern von den Edelherren Werner und Otto von Hadmersleben. Deren Dienstmannen hatten den Ritter Bethmann irrtümlicherweise erschlagen. Für die Sühne stifteten die beiden Edelherren am 24. Juli 1327 den Altar des Heiligen Georg in der Marienkirche auf dem Münzenberg.⁴⁵

Memoria und Sühne wurde sieben Jahre nach dem Tode Bethmanns weiter finanziell gesichert, als am 15. Juni 1328 die Edelherren von Hadmersleben zur weiteren Sühne für den Totschlag den Altar des hl. Georg in dem Marienkloster mit einem Hof in Egelu bewidmeten.⁴⁶

Am Gedenktag des Heiligen Georg im Jahre 1333, also zwölf Jahre nach dem tragischen Unfall, widmeten die Edelherren von Hadmersleben dem Marienkloster auf dem Münzenberg mit einer – von dem Ritter Siegfried von Hoym erkauften – halben Mark aus einem Haus zu Egelu. Diese finanzielle Sicherung scheint für die Anstellung eines eigenen Geistlichen gereicht zu haben,

⁴⁴ CDA 3, Nr. 414 (S. 274): [...] *cum strenuus miles dominus Bethemannus dictus de Hoyem nobis unum mansum situm in campis ville Magne Uppelinge cum una area [...] resignasset.*

⁴⁵ 24. Juli 1327, Egelu: Die Edelherren Werner und Otto von Hadmersleben stifteten zur Sühne für den von einigen ihrer Dienstmannen erschlagenen Ritter Bethmann von Hoim in die Ehre des hl. Georg einen Altar in dem Marienkloster auf dem Münzenberg bei Quedlinburg. CDA 3, Nr. 531 (S. 372), CDQ S. 409f., KETTNER, *Antiquitates* (wie Anm. 14) S. 452f.: [...] *quod, cum quidam nostri famuli, quod dolentes gerimus, quondam honestum militem Bethemannum de Hoyem in tantum diris vulneribus affecissent, quod ex hoc mortis periculum subiebat, et quanquam heredibus et consanguineis ipsius militis, quorum intererat, pro restituto et emenda huiusmodi occisionis secundum ipsorum beneplacita et voluntatem satisfecerimus competenter, nos eciam, omnipotenti Deo, quem in occasione premissa graviter offendisse formidamus, secundum gratiam et misericordiam ipsius cupientes salubrem satisfactionem cum cordis affectu sincerius exhibere, in monasterio beate Marie Moncingeberch apud muros Quedelingeborch sito quoddam altare in honorem sancti Georrii dedicatum pro remedio anime dicti militis dotavimus [...].*

⁴⁶ CDA 3, Nr. 549 (S. 384) = CDQ S. 413f.: [...] *Ad memoriam rei perpetuam recognoscimus publice per presentes, quod in emendam mortis strennui milites Bethemanni de Hoyem domum Hermannii dicti Inghewert sitam in oppido Eghelen cum fundo et proprietate eius altari sancti Georgii in ecclesia montis dicti Monzingeberch prope muros oppidi Quedelingeborch dedimus et donavimus, damus presentibus et donamus perpetuo possidendam [...].*

denn ein Herr Johannes genannt von *Rodestorp*⁴⁷ wird als *rector eiusdem altaris* in der Urkunde genannt.⁴⁸

Aus den genannten Quellen geht nicht hervor, ob Bethmann von Hoym – wie schon sein Großonkel Friedrich – im Marienkloster bestattet wurde. Auch ein Grabstein für Bethmann wurde bisher nicht gefunden. Es gibt aber archäologische Beispielfunde für frühere Opfer von Waffengewalt (Speerspitze), die auf dem Münzenberg neben der Kirche bestattet wurden.⁴⁹

In den Jahren von 1386 bis 1397 waren zwei Töchter Gerhards II. (nachweisbar 1377–1397)⁵⁰ dem Kloster als sogenannten Klosterjungfrauen (*canonice*) übergeben worden: Mette und Jutte von Hoym.⁵¹ Bei Gerhard II. handelt es sich wohl um einen Nachkommen Gerhards I. von Hoym (nachweisbar 1327–1334), eines der Söhne Bethmanns von Hoym. Die beiden jungen Mädchen Jutta und Mette sind also wohl Urenkelinnen des hier memorierten Vorfahren. Die Stellen der beiden wurden am 21. Dezember 1386 extra eingerichtet und mit einer Finanzierung über einen Zins aus Tekendorf versehen.⁵² Wie lange die beiden ihre Stellen über 1397 hinaus genutzt haben, ist nicht überliefert.

Zur Zeit sind nur zwei überlieferte Grabplatten mit Inschriften aus dem Kloster bekannt. Die zweite wurde erst in den 1990er Jahren entdeckt. Sie betrifft einen ehemaligen Propst.

⁴⁷ Rodersdorf bei Wegeleben.

⁴⁸ CDA 3, Nr. 617 (S. 441) = CDQ S. 430: [...] *Ad memoriam rei perpetuam recognoscimus – quod nos in curia Hermanni dicti Nyewert sita in oppido Egelen dimidam marcam Stendalgensis argenti cum fundo et proprietate eius – altari sancti Georgii in ecclesia montis dicti Moncingeberch prope muros oppidi Quedelingeburg dedimus et donavimus [...] Unde predictum altare satis exiguum esse videtur, idcirco dominus Johannes dictus de Rodestorp, rector eiusdem altaris, [...] a honesto milite Siffrido de Hoym predictam dimidam marcam emit et obtinuit, ut divinum officium eo laudabilibus in perpetuum peragatur [...].*

⁴⁹ OLIVER SCHLEGEL, Wohnen auf Gräbern. Der Münzenberg (Münzenberg 14/15/16), in: Archäologie und Bauforschung. Auf zwei Wegen in die Vergangenheit 8, hg. von Stadt Quedlinburg (2004) S. 9–12, hier S. 11.

⁵⁰ CDA 4, Nr. 493a (S. 343), Nr. 522 (S. 369); 5, Nr. 33 (S. 29f.), Nr. 82 (S. 71f.), Nr. 259 (S. 215).

⁵¹ CDA 5, Nr. 82 (S. 71f.), Nr. 259 (S. 215) = CDQ S. 621.

⁵² 21. Dezember 1386: Das Marienkloster auf dem Münzenberg vor Quedlinburg verkauft den Klosterjungfrauen Mette und Jutte, Töchtern Gerhards von Hoym, anderthalb schwarze Mark Zinsgeldes zu Tekendorf, erwähnt 1351, wüst 1493 im Nordosten von Quedlinburg, CDA 5, Nr. 82 (S. 72) = CDQ S. 602: [...], *dat we dorch not willen unser schulde hebben vorkoft – – unsen medeklosteriunchvrouwen Metten unde Jutten heren Gherardes dochteren van Hoym, anderhalve suarte mark gheldes iarlicher ghulde, de we hebben an tinse to Tekendorp [...].*

Als im Jahr 1991 der Besitzer des sog. Hauses Münzenberg Nr. 4 in den anstehenden Fels meißelte, um seine Kelleranlage zu erweitern, gab plötzlich eine Wand nach und legte ein Grab im zentralen Bereich der ehemaligen Klosterkirche frei. Die erst im Winter 1992 alarmierten Archäologen bekamen die dankenswerterweise bereits abgeräumten Knochen des Grabes in einem Sack präsentiert.⁵³ Bei der Sicherung der Grabanlage bargen sie unter dem spätmittelalterlichen Estrichboden eine verzierte Grabplatte mit Randschrift (Abb. 2). Die in gotischen Minuskeln eingeritzte Inschrift ist stark verschliffen und kaum mehr zu entziffern. Allerdings folgen Grabinschriften oft einem relativ starren, formularartigen Schema. Zwar war die Datierung, mit der solche Inschriften oft beginnen, durch Ablaufen zerstört ist, aber in der linken unteren Ecke waren der Name und auf der linken Seite die Amtsbezeichnung erhalten geblieben. Die Grabplatte ähnelt vom Material – einem festen gelblich grauen Sandstein – und von der Verarbeitung und vom Stil her sehr ähnlich dem Grabstein des 1429 verstorbenen Grafen Heinrich von Wernigerode.⁵⁴ Das Textschema weist Ähnlichkeiten mit der Grabplatte des Quedlinburger Ratmannes Hermann Meyger und seiner Gattin von 1439 auf.⁵⁵ Aufgrund der Inschrift kann vorgeschlagen werden, dass es sich um die Grabplatte des ehemaligen Propstes Dietrich von Helmstedt handelt. Ein Propst mit Namen Dietrich (*Dyderic*)⁵⁶ kann von 1366 bis 1380 nachgewiesen werden (vgl. Liste der Pröpste Nr. 18), allerdings nicht mit dem Beinamen „von Helmstedt“. Die Reste der eingeritzten Zeichnung des Propstes zeigen eine aufrechtstehende Figur mit gefalteten Händen und klar erkennbarer Stola. Der Rand der im Uhrzeigersinn umlaufenden, oben links beginnenden Inschrift ist 10,5 bis 11 cm breit.⁵⁷ Der Vorschlag für die rekonstruierte Inschrift lautet: *[anno domini] / [mccclxxx ... in die ...] [obiit] [...]dederic(us) · de ·*

⁵³ Vgl. KORF, Münzberg (wie Anm. 10) S. 69.

⁵⁴ Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Grafschaft Wernigerode, bearb. von GUSTAV SOMMER und C. EDUARD JACOBS, 1883, S. 103 mit Fig. 76 Abb. b: Ein fester gelblich grauer Sandstein mit einer Höhe 206 cm und einer Breite 104 cm, die Minuskel-Inschrift lautet: *anno domini / m ccc xxix in die s(an)c(t)i eras mimris obiit nobilis / hinricus comes no(u)issim(us) i(n) wernigherode cui(us) a(n)i(m)a r(e)q(ui)escat i(n) pace am(en).*

⁵⁵ BRINKMANN, Beschreibende Darstellung (wie Anm. 3) S. 82. Vgl. Bildarchiv Marburg Nr. MI02737d09a.

⁵⁶ CDQ S. 523; 1380 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 305.

⁵⁷ Höhe: 158 cm, Breite: 69 cm, Tiefe 19–23,5 cm, Buchstabenhöhen: 5,6 und 7,2 cm. Gotische Minuskel.

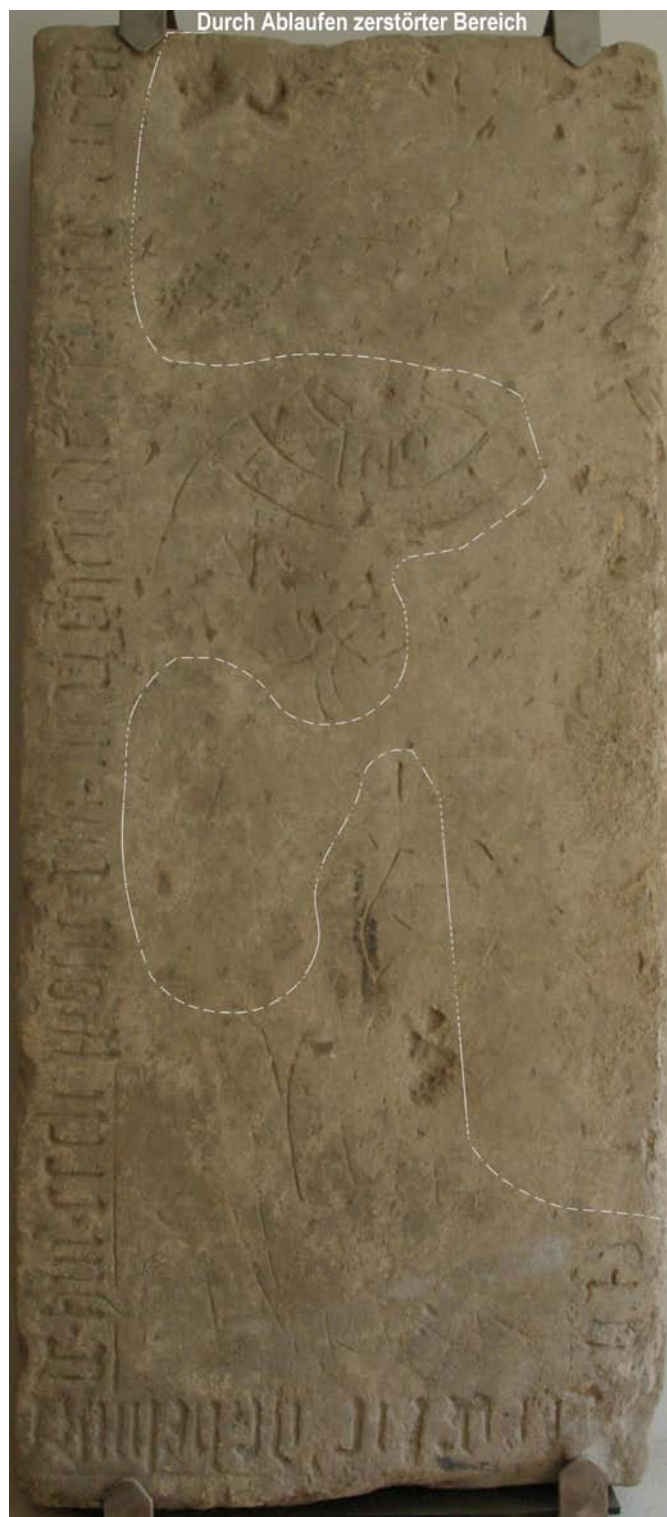


Abb. 2: Grabplatte eines *Dedericus de Helmstede* (Foto: Verfasser).

*helmste/de · hui(us) · eccle(siae) · p(re)posit(us) · cui(us) · a(n)i(m)a · req(ui)escat · in · pace · amen.*⁵⁸

Als Übersetzung lässt sich vorschlagen: „[Im Jahre des Herrn 138. am Tag des hl. ... starb] Dietrich von Helmstedt, Propst dieser Kirche, dessen Seele in Frieden ruhe, Amen.“

Es lassen sich direkte Verbindungen zwischen dem St.-Marien-Kloster und Helmstedt – so im Jahre 1290 – nachweisen.⁵⁹

Einen Hinweis verdient die eigentümliche Art, in der die Oberfläche der Grabplatte abgelaufen ist (vgl. Abb. 2). Der durch Abläufen zerstörte Bereich ist nicht durchgehend über den Stein verteilt, wie dies bei einer auf einem Weg liegenden Platte zu erwarten wäre. Stattdessen wechseln sich abgelaufene mit weitgehend unzerstörten Bereichen ab. Dieses Muster könnte entstanden sein, als der Stein auf dem Boden mit der linken unteren Kante in der nordwestlichen Ecke des Kirchenraumes eingemauert war. Davor standen in zwei Reihen Sitz- oder Kniegelegenheiten, vor oder hinter denen die Betenden standen und dabei die Oberfläche der Grabplatte abrieben. Die mit den Aufbauten geschützten Bereiche blieben ebenso erhalten, wie die dem aufgehenden Mauerwerk nahen Teile der Inschrift am unteren und linken Rand der Platte.

Neben diesen zwei mehr oder weniger vollständigen Grabsteinen wurden in den letzten Jahren einige Fragmente von Grabsteinen und Graffiti freigelegt, die hier teilweise erstmals betrachtet werden.

Fragmente und Graffiti

Ein äußerst ungewöhnliches Stück, für das auch überregional die Vergleichsstücke fehlen,⁶⁰ ist die als „Abtsgestalt von Haus Nr. 34“⁶¹ bezeichnete Reliefplatte mit Inschrift. Der Stein (Abb. 3) ist völlig aus seinem ursprünglichen Verband herausgerissen und es scheint sehr viel zu fehlen. Er befindet sich heute im Museum in der ehemaligen St.-Marien-Kirche. Die im Uhrzeigersinn

⁵⁸ KORF, Münzberg (wie Anm. 10, S. 69 Abb. und S. 97 Anm. 49) las: [...] cxii(?) [...] (obiit) [...] ockel [...] lic hui' eccls' pposit' cui (anima requiescat in pace).

⁵⁹ CDQ S. 289.

⁶⁰ Dankenswerte Auskunft im Frühjahr 2011 von Dr. Rüdiger Fuchs, Inschriftenkommission an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz.

⁶¹ KORF, Münzberg (wie Anm. 10) S. 77f.

umlaufende Inschrift befindet sich auf einem 5,2 cm breiten Rand. Der Stein ist mit einer Höhe von 58 cm, einer Breite von 41 cm und einer Tiefe von 10 bis 12,5 cm vergleichsweise klein. Für einen Grabstein scheint sie zu klein zu sein. Die Buchstaben sind 3,6 cm groß. Die Umschrift lautet: SENATVS · QVVESTOR / [...] / PHIENSIS · H · L · R · Q · R · B · N · K · B / [...].

Auf dem Standfuß findet sich noch ein: AO 60, das später in AO 66 verändert wurde und eindeutig von einer anderen Hand angebracht wurde, da die Buchstaben viel kleiner und von einer ganz anderen Art sind. Korf vermutet eine Herkunft aus dem St.-Wiperti-Kloster,⁶² was sich aber nicht nachweisen lässt. Die Auflösung der Abkürzungen ist bisher unklar, ebenso die Endung „...phiensis“.



Abb. 3: Figur eines Abtes?/Ablasshändlers? (Foto: Verfasser).

⁶² KORF, Münzberg (wie Anm. 10) S. 78.

Ein anderes Fragment mit einer Höhe von 28 cm, einer Breite von 18 cm und einer Tiefe von 12 cm zeigt in Majuskel-Buchstaben folgende Inschrift: [S]EINES ALTERS // [...] GE.

Dies weist auf Fragmente eines Grabsteins für einen Mann oder Jungen hin.⁶³ Aufgrund der Formulierung „seines Alters“ könnte der Stein in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, aber auch die 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts oder später datiert werden. Ähnliche Wendungen finden sich an anderen überlieferten Quedlinburger Grabsteinen. Als Beispiel sei das Epitaph für Christoph von Hagen in der Südwestecke der Marktkirche St. Benedikti genannt. Die verwendete Formel folgt dabei einem Schema: Es beginnt mit dem Jahr, dem Tagesdatum, den Eigenschaften und dem Namen des Verstorbenen, dem Alter, dem Sterbeort, dass er selig entschlafen und an einem Tagesdatum am Bestattungsort bestattet worden sei. Diese Formel ist in Quedlinburg typisch für die zweite Hälfte des 16. und die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Ob ein weiteres neugefundenes Fragment einer Inschrift (Abb. 4) zu der vorigen gehört ist unklar. Es hat eine Höhe von 23 cm, eine Breite von 9 cm, eine Tiefe von 14 cm und ist mit einer Majuskel-Inschrift versehen, die folgende Buchstaben zeigt: [...] CH ST / [...] OCH / [...] HE. Obgleich hier nur neun Buchstaben bekannt sind, lässt sich der dahinter stehende Text rekonstruieren. Aufgrund der ovalen Form ist ein (Bibel-)Spruch zu vermuten und tatsächlich passt grafisch von der Buchstabenzahl her ein Spruch aus dem Buch der Weisheit 4,7: [DER GERECHTE / OB ER GLEICH ZU ZEITLI]CH ST/[IRBT, IST ER D]OCH / [IN DER RU]HE. Damit wäre die untere Hälfte des Ovals gefüllt gewesen, wogegen die obere Hälfte vollständig fehlt. Das Fragment lässt sich aufgrund des verwendeten Spruches, der auch an anderer Stelle in Quedlinburg verwendet wurde,⁶⁴ und der Schrift ganz gut ins 17./18. Jahrhundert datieren.

Im Inneren der ehemaligen Kirche befinden sich noch zwei Graffiti: eines an der Ostseite der Westwand und ein kleineres an der Südseite der Nordwand. Graffiti (Plural von italienisch „graffito“, von griechisch γράφειν/graphein = „schreiben“), finden sich zu allen Zeiten und über ganz Europa verteilt. Häu-

⁶³ An Auflösungen für die zweite Hälfte wäre zu denken an: [GOTT] GE[BE] oder [TA]GE oder [FOL]GE[NDEN TAGS].

⁶⁴ So am Epitaph von Mathias Holtzwerder in der Südwestecke der Quedlinburger Marktkirche von 1577. Ebenso am Kindergrabstein des Johann Tobias Christian Müller von 1740 an der St.-Wiperti-Kirche.

fig haben sie sich in Sakralräumen wie Höhlen und Kirchen erhalten.⁶⁵ Das kleine Graffito an der Südseite mit einer Höhe von 21 cm und einer Breite von 18 cm ist durchgestrichen und lässt in einem gekratzten viereckigen Rahmen die Buchstaben „h [...] / G[..]ich“ nur noch erahnen.



Abb. 4: Inschriftenfragment mit Rand (Foto: Verfasser).

Ein zweites Graffito (Abb. 5) mit einer Höhe von 47 cm und einer Breite von 60 cm ist ungleich größer und komplexer gekratzt. Es zeigt mittig eine Person mit ausgestreckten Armen. Auf der rechten Seite ist eine Art Haus, auf der linken könnte der Bug eines Schiffes angedeutet sein. Graffiti in Kirchenräumen sind nichts Ungewöhnliches. Großräumige Voruntersuchungen in der Grafschaft Norfolk in Großbritannien zeigen, dass sie eher die Regel als die Ausnahme darstellen.⁶⁶ Den Zeichnungen kommt dabei häufig die Funktion einer Votivgabe zu. Der Segen für die gezeichneten Elemente, in diesem Fall ein Schiff, eine Person und ein Haus wird erbeten oder es wird für ein überstandenes Unglück gedankt. Bei einer besseren finanziellen Situation sind solche Votivgaben oft aus Wachs, Holz oder auch Edelmetall hergestellt. Um als Ersatz für eine Votivgabe zu dienen, scheint aber auch eine eingekratzte Zeichnung im Kirchenraum, oft gegenüber dem Altar des Heiligen, an den die

⁶⁵ DETLEV KRAACK, PETER LINGENS, Bibliographie zu historischen Graffiti zwischen Antike und Moderne (Medium Aevum Quotidianum, Sonderband 11) 2001, S. 7.

⁶⁶ Norfolk Medieval Graffiti Survey, online: <http://www.medieval-graffiti.co.uk> (17.1.2013).

Bitte gerichtet wurde, ausgereicht zu haben.⁶⁷ Dass der Kirchenraum nach der Reformation zweckentfremdet wurde und nicht mehr als (semi-)öffentlicher Raum zur Verfügung stand, spricht für eine Datierung der Graffiti in das ausgehende Spätmittelalter.

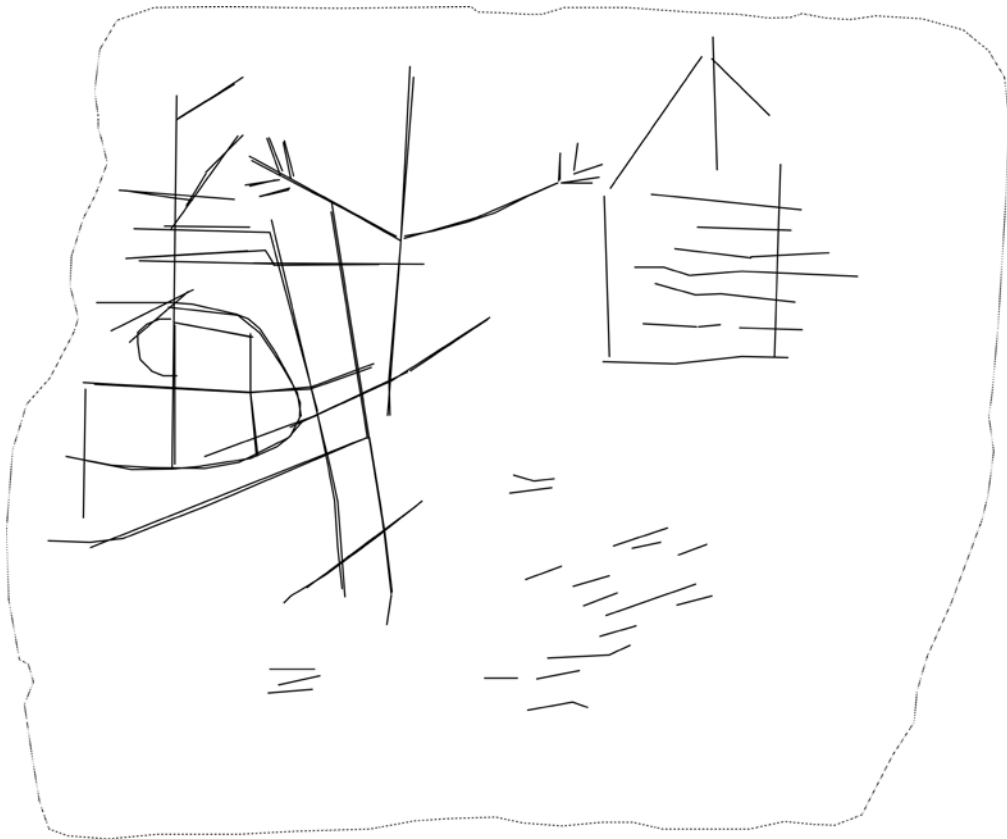


Abb. 5: Graffiti an der Westwand (Umzeichnung: Verfasser).

⁶⁷ MATTHEW CHAMPION, *The Medium is the Message: Votive Devotional Imagery and Gift. Giving amongst the Commonality in the Late Medieval Parish*, in: *Peregrinations* 4,3 (2012) S. 103–123, online: http://peregrinations.kenyon.edu/vol3_4/ChampionPeregrinations34.pdf (17.1.2013).

Zusammenfassung

Das Kloster St. Marien auf dem Münzenberg bei Quedlinburg hatte trotz seiner dem Damenstift auf dem Burgberg nachgeordneten Bedeutung über reichliche Besitztümer insbesondere in den Orten der Umgebung, in der Stadt Halberstadt⁶⁸ und in Salbke verfügt.⁶⁹ Zwischen der Gründung 986 und der Auflösung 1525 sind mindestens 26 Äbtissinnen und mindestens 25 Pröpste bezeugt. Vom 13. bis 15. Jahrhundert nahm die Familie von Hoym einen starken Einfluss auf die personelle Besetzung des Klosters, mehrfach stellten sie Angehörige des Konvents, in zwei Fällen sogar die Äbtissinnen. Aber auch für Begräbnisse nutzte die Familie das Kloster und dessen Kirche des öfteren. Von einer Familiengrabstätte zu sprechen scheint zu hoch gegriffen, aber es wurden Altäre gestiftet, beschenkt und ausgestattet. Die eigene Memoria im Kloster wurde mit eigenen weiblichen Familienmitgliedern auch personell abgesichert. Die Ausgrabungen in der jüngsten Zeit haben ergeben, dass die unmittelbare Umgebung der Kirche des Klosters, das auch über Seelsorgepriester verfügte, bei Bestattungen sehr beliebt war. Einen stärker als bisher angenommenen Anteil daran hat die Familie von Hoym⁷⁰ genommen. In der Kirche wurden zwei Grabplatten gefunden, von denen eine für Friedrich von Hoym (gestorben 1291), die zweite für einen Propst des Klosters, [Dietrich] von Helmstede (gestorben 2. Hälfte 14. Jahrhundert), geschaffen wurden. In den letzten Jahren entdeckte Fragmente von Grabsteinen lassen sich aufgrund der Schrift dem 17./18. Jahrhundert zuordnen. Die im Kirchenraum angebrachten und erst vor kurzem entdeckten Graffiti könnten aber durchaus in das ausgehende Spätmittelalter zu datieren sein.

Dr. Thomas Wozniak M.A.
Philipps-Universität Marburg
Institut für Mittelalterliche Geschichte
Wilhelm-Röpke-Straße 6C
35032 Marburg
thomaswozniak@yahoo.com

⁶⁸ HERMANN GOEBKE, Der Bauernkrieg im Fürstbistum Halberstadt 1525 unter besonderer Berücksichtigung des familiengeschichtlichen Materials mit einem Steuerregister der Stadt Halberstadt vom Jahre 1531, Halberstadt 1933.

⁶⁹ 1189 besaß das Kloster ein Vorwerk in Salbke (südlich bei Magdeburg).

⁷⁰ ERNST KEIL, Eine Quedlinburg-Hoymische Adelsfamilie des 16. Jahrhunderts, in: Am Heimatborn 65 (27.4.1926) S. 279 f.; DERS., Eine Quedlinburg-Hoymische Adelsfamilie des 16. Jahrhunderts (Schluß), in: Am Heimatborn 66 (4.5.1926) S. 282f.

Anhang

Liste der Äbtissinnen im Kloster St. Marien auf dem Münzenberg

1. [vor 1063] Adelheid [I.]
2. [1063–1080] Luitmuth (*Luithmuth*)⁷¹
3. [1130–1137] Imma (*Imma*)⁷²
4. [1174–1197] Judith (*Iuditha*)⁷³
5. [1201–1215] Friderund (*Friderundis*)⁷⁴
6. [1219–1234] Jutta (*Jutta*)⁷⁵
7. [1250–1259] Mathilde [I.] von Falkenstein (*Machtildis, Comitissa de Valkenstein*),⁷⁶ Schwester⁷⁷ des Grafen Hoyer von Falkenstein;⁷⁸ vermutlich eine Verwandte der 15. Äbtissin des Quedlinburger Damenstiftes, Osterlindis von Falkenstein (1231–1233)⁷⁹
8. [1261–1278] Bia (*Bia*)⁸⁰
9. [1281–1283] Ermgard (*Ermengardis*)⁸¹
10. [1284–1292] Gertrud (*Gertrudis*)⁸²

⁷¹ CDQ S. 63, 73; FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁷² CDQ S. 81; 1130 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304; 1137 UB ULF Magd. Nr. 9.

⁷³ CDQ S. 97; 1197 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁷⁴ CDQ S. 110, 122, 127, 133; 1215 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁷⁵ CDQ S. 136, 146, 155, 158, 915; 1250 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁷⁶ CDQ S. 187, 202, 206; 1251 CDA 2, Nr. 191 (S. 148f.); 1259 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁷⁷ CDQ S. 155: [...] *cum consanguineo nostro Hoiero de Valkenstein, Comite* [...].

⁷⁸ CDQ S. 182, 202, 1083.

⁷⁹ In einer Urkunde vom 12. März 1232 bezeichnet Osterlindis den Grafen Hoyer von Falkenstein (1215–1250), den Bruder Burchard IV (1195), als ihren *consanguinus*. Seit 1222 war sie Stiftsdame in Quedlinburg und ihre erste Urkunde als Äbtissin datiert auf den 1. August 1231.

⁸⁰ CDQ S. 215; 1263 UB Ilseburg I, Nr. 97; 1278 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁸¹ CDQ S. 255, 271f., 273; CDA 2, Nr. 466 (S. 337), Nr. 520 (S. 374); 1283 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁸² CDQ S. 276, 286, 332; 1284 CDA 2, Nr. 565 (S. 402f.), Nr. 642 (S. 455); 1292 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

11. [1293–1297] Bertrade (*Bertradis*),⁸³ Priorin 1292
12. [1298–1302] Sophia (*Sophia*)⁸⁴
13. [1303–1311] Adelheid [II.] (*Adelheid*)⁸⁵
14. [1312–1318] Mathilde [II.] (*Mechtildis*)⁸⁶
15. [1320–1321] Adelheid [III.] (*Adelheidis*), 1311–1312 Custodin, 1313 Priorin⁸⁷
16. [1323–1335] Mathilde [III.] (*Mechtildis*),⁸⁸ (1344 Custodin?)
17. [1337–1363] Hedwig (*Hedewigis*)⁸⁹
18. [1371] Gertrud (*Gertrud*)⁹⁰
19. [1385–1398] Mathilde [IV.] (*Mechtildis*)⁹¹
20. [1403–1415] Adelheid [IV.] von Hoym (*Alheid von Hoym*),⁹² vermutlich eine Verwandte des Halberstädter Domherren Johannes von Hoym (1408–1437)⁹³
21. [1417–1430] Agnes von Vitzenhagen⁹⁴ (*Agneta Vntzinhagen*)⁹⁵

⁸³ CDQ S. 297, 332; 1293 CDA 2, Nr. 752; 1297 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁸⁴ CDQ S. 313, 336; 1302 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁸⁵ CDQ S. 338, 350, 359; 1311 CDA 3, Nr. 362 (S. 236f.); 1311 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁸⁶ CDQ S. 361, 370; 1318 FRITSCH (wie Anm. 18) S. 304.

⁸⁷ *Custrices monasterii* 1311, 1312 CDQ S. 359, 361, 370; Priorin Adelheidis 1313, CDQ S. 370; Äbtissin 1320 CDQ S. 391; 1321 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁸⁸ *Custrices monasterii* 1344 CDQ S. 465, Äbtissin 1323, 1327, 1334 CDQ S. 398, 410, 414, 436; 1327 CDA 3, Nr. 559 (S. 390f.); 1335 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁸⁹ CDQ S. 445, 465, 488, 523; 1363 UB Halb. 2, Nr. 525; FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304, gibt 1380 an.

⁹⁰ CDA 4, Nr. 413 (S. 278f.).

⁹¹ CDQ S. 596, 602, 604, 612, 621; CDA 5 Nr. 81 (S. 71f.), Nr. 259 (S. 215); 1398 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁹² CDQ S. 638, 649, 657; 1415 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁹³ ADOLF EHLERS, Hoym: eine geschichtliche Beschreibung (Beiträge zur anhaltischen Geschichte 7) 1903, S. 4f.: Johannes von Hoym 1408 Domherr in Halberstadt und Propst zu St. Pauli Halberstadt, gestorben am 11. April 1437 und im Halberstädter Dom begraben.

⁹⁴ Vitzenhagen, wüst zwischen Wippra und Harzgerode, im Amte Rammelburg, bei Königerde.

⁹⁵ CDQ S. 860, 694; 1417 UB Halb. 2, Nr. 757, 769; 1430 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

22. [1439–1450] Hanne Schulken (*Hanne Schulleken*)⁹⁶
23. [1454–1460] Adelheid [V.] Sommersdorf (sö. Helmstedt) (*Alheid Sommersdorps*), 1435 *clostervrowe*,⁹⁷ 1439 Cellerarin
24. [1463–1478] Adelheid [VI.] von Hoym (*Alheid von Hoym*),⁹⁸ vermutlich eine Verwandte des Halberstädter Domherren Gerhard von Hoym (1438–1484)⁹⁹
25. [1479–1497] Adelheid [VII.] Schorn (*Alheyt Schorn*)¹⁰⁰
26. [1497–1525] Elisabeth von der Schulenburg (Schloss bei Seehausen/Altmark) (*Elisabetha de Schulenburg*)¹⁰¹

Liste der Pröpste im Kloster St. Marien auf dem Münzenberg

1. [1167] Propst Iordanus¹⁰²
2. [1167–1170] Propst Gottfried (*Godefridus*)¹⁰³
3. [1200] Propst Hugholdus [I.]¹⁰⁴
4. [1201–1207] Propst Dietrich (*Theodericus*)¹⁰⁵

⁹⁶ 1439 UB S. Bonf. Halb. Nr. 193; 1441 CDQ S. 864; 1443 UB Halb. 2, Nr. 939: *Hanne Schulleken*; 1450 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁹⁷ 1439 Cellerarin UB S. Bonif. Halb. Nr. 193; 1454, CDQ S. 865; 1457 CDQ S. 783; 1458 UB ULF Magdeburg Nr. 290; 1460 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304; 1435 werden Domvikar Friedrich von Sommerstorp und *clostervrowe* Adelheid Sommerstorp in einer Urkunde für das Kloster Drübeck genannt. Urkundenbuch des in der Grafschaft Wernigerode belegenen Klosters Drübeck vom Jahre 877–1594, bearb. von EDUARD JACOBS (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 5) Halle 1874, Nr. 119: *dat er Frederik von Sommerstorp, vicarius to dem dome to Halberstat, Alheid Sommerstorp, clostervrouwe upp dem Vntzingesberge vor Quedelingeborch, Otto von Herbeke vnde oren erven.*

⁹⁸ CDQ S. 794, 801, 802; 1468 UB, 1476 UB Halb. 2, Nr. 1061; 1478 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

⁹⁹ EHLERS, Hoym (wie Anm. 93) S. 4f.: Gerhard von Hoym, 1438 Domherr in Halberstadt und Propst U.L.F., später Propst in Walbeck, gestorben 17. Dezember 1484 in Wegeleben.

¹⁰⁰ CDQ S. 827, 837, 854; 1480 UB Halb. 2, Nr. 1079, 1082; 1479 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304; 1485 UB ULF Magd. Nr. 335; 1485 UB S. Bonf. Halb. Nr. 306; 1489 UB Halb. 2, Nr. 1163; 1494 UB Halb. 2, Nr. 1195.

¹⁰¹ 1497, 1525 CDQ S. 854 und 897; seit 1479 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304; 1515 UB ULF Magd. Nr. 367, 368.

¹⁰² CDQ S. 94.

¹⁰³ CDQ S. 95; 1170 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

¹⁰⁴ CDQ S. 110, 1200 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

¹⁰⁵ CDQ S. 122, 1207 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

5. [1208–1226] Propst Huguldous [II.]¹⁰⁶
6. [1230–1250] Propst Bavo (*Bauo, Bano*)¹⁰⁷
7. [1251–1255] Propst Albert (*Albertus*)¹⁰⁸
8. [125*] Propst Herrmann (*Hermannus*)¹⁰⁹
9. [1267–1278] Propst M. Johannes (*Iohannes*)¹¹⁰
10. [1281–1283] Propst Alexander¹¹¹
11. [1284–1290] Propst Johannes (*Iohannes*)¹¹²
12. [1301–1311] Propst Konrad [I.] (*Conradus*)¹¹³
13. [1307–1315] Propst Heinrich von Schneidlingen (*Hinricus de Snetlinge*)¹¹⁴
14. [1318–1319] Propst Simon (*Symon*)¹¹⁵
15. [1334–1335] Propst Borchard (*Borchardus*)¹¹⁶
16. [1337–1350] Propst Johannes (*Iohannes*)¹¹⁷
17. [1354–1359] Propst Konrad [II.] (*Conradus*)¹¹⁸

¹⁰⁶ CDQ S. 127, 133, 136, 146; 1212 CDA 2, Nr. 1; 1219; 1226 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

¹⁰⁷ CDQ S. 151f., 154, 157f., 167; 1231 CDA 2, Nr. 110; 1250 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

¹⁰⁸ CDQ S. 187, CDA 2, Nr. 191 (S. 148); 1255 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

¹⁰⁹ CDQ S. 217.

¹¹⁰ CDQ S. 231, 234, 242, 255; 1275 CDA 2, Nr. 466 (S. 337); FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

¹¹¹ CDQ S. 273; CDA 2, Nr. 520 (S. 374); 1283 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

¹¹² CDQ S. 276, 279, 314; CDA 2, Nr. 565 (S. 402); 1290 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

¹¹³ CDQ S. 336, 337, 358; 1311 CDA 3, Nr. 236 (S. 155); 1306 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

¹¹⁴ CDQ S. 350, 359, 373; 1307 CDA 3, Nr. 241 (S. 158); 1315 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

¹¹⁵ CDQ S. 381, 387; 1318 CDA 3, Nr. 362 (S. 236f.); 1319 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

¹¹⁶ CDQ S. 436; 1335 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 304.

¹¹⁷ CDQ S. 445; 1350 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 305.

¹¹⁸ CDQ S. 488; 1359 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 305.

18. [1366–1380] Propst Dietrich (*Dyderic*)¹¹⁹
19. [1386–1390] Propst Heinrich (*Hinrich*)¹²⁰
20. [1397–1405] Propst Ludger (*Ludegher*)¹²¹
21. [1406–1408] Propst Heinrich Bogerugge (*Bogherugge*),¹²² war auch Propst im Prämonstratenserstift St. Wiperti
22. [1409–1440] Propst Nikolaus (*Nicolaus*)¹²³
23. [1441–1480] Propst Johannes von Heringen (*Iohannes de Heringe*)¹²⁴
24. [1489–1500] Propst Heinrich Hasel (*Henricus Hassel*)¹²⁵
25. [1515–1526] Propst Gerhard Gerhardt (*Gerhardus Gerhardt*)¹²⁶

¹¹⁹ CDQ S. 523; 1380 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 305.

¹²⁰ CDQ S. 602, 604; 1386 CDA 5, Nr. 82 (S. 71); 1390 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 305.

¹²¹ CDQ S. 621; CDA 5, Nr. 259 (S. 215); 1405 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 305.

¹²² CDQ S. 642, 644, 859; 1408 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 305.

¹²³ CDQ S. 649; 1450 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 305.

¹²⁴ CDQ S. 864; 1480 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 305.

¹²⁵ CDQ S. 840; 1500 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 305.

¹²⁶ CDQ S. 897; 1526 FRITSCH, Geschichte (wie Anm. 21) S. 305.